

geht auf die Einzelelemente der Bücher ein und zeigt verschiedene Arbeitsmöglichkeiten auf. Die Fülle von Material läßt wohl zurecht darauf schließen, daß sich für jeden Benützer brauchbare Anregungen finden, die ihm seine Arbeit erleichtern. Andererseits aber ist er gezwungen, aus der Fülle auszuwählen, was wiederum eine gründliche Auseinandersetzung verlangt. Es soll damit gewiß nicht einem Rezeptbuch das Wort geredet werden, das man möglichst wortgetreu übernehmen kann, aber Fülle und Ideenreichtum können auch zur schwer überschaubaren Überfülle werden. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß die Verfasser bemüht waren, dieser Gefahr durch eine gute und übersichtliche Gliederung zu entgehen.

Wenn bei einer Neuauflage das Handbuch zum Rel.-B. 1 und zum Rel.-B. 2 getrennt herausgegeben werden könnte, würde es nicht nur handlicher werden, sondern man würde es auch lieber zur Hand nehmen.

Linz

Josef Janda

WIMMER GERTRUD, *Die große Überraschung*. Für einen lebendigen Umgang mit den Gleichnissen Jesu. (144.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 18,80.

Die Verfasserin ist Prof. für NT am Fachbereich Religionspädagogik an der Kath. Universität Eichstätt. Den Hauptteil ihres Buches bilden meditative Texte zu 12 Gleichnissen aus den Evangelien. In diesen Meditationen versucht sie, den Anruf und die Betroffenheit, die in den Gleichnissen Jesu für seine Zuhörer enthalten waren, weiterzuschreiben und für den Leser von heute auszudeuten. Überraschendes und Bedenkenswertes kommt dabei ins Blickfeld und macht den aufmerksamen Leser nachdenklich.

Die Gleichnisse Jesu sollen in ihrer Ganzheit den Leser ansprechen, in ihnen ist die ganze Botschaft Jesu enthalten, die zu Umkehr und Nachfolge bewegen soll. Hinter dieser Auffassung steht wohl das Ganzheits- und Gestaltempfinden, das gegenwärtig in der gesamten Pädagogik (wieder) eine größere Rolle zu spielen beginnt im Gegensatz zum exakten Analysieren von Details. Daß sich auf diese Weise neue Einsichten finden und wunderbare Zusammenhänge erschließen lassen, ist unbestritten, andererseits aber wäre doch auch diese Art von Gleichnisdeutung nicht gar so absolut zu setzen. Sätze wie „Die Suche nach dem tertium comparationis gilt als überholt, ebenso das Bemühen, Bild- und Sachhälfte zu trennen“ (S. 142) klingen doch etwas apodiktisch und scheinen zu vergessen, daß auch mit Hilfe dieser Methoden Zugang zum Gemeinen und auch Betroffenheit erreicht werden kann.

In diesem Sinn wirken die letzten 30 Seiten des Buches, in denen die Grundlagen für die Textauslegungen dargestellt werden sollen, nicht so überzeugend wie die sprachlichen Ausdeutungen des 1. Teiles, die als gelungen bezeichnet werden können.

Linz

Josef Janda

SPIRITUALITÄT

RAHNER KARL, *Was heißt Jesus lieben?* (96.) Herder, Freiburg 1982, Kart. DM 10,80.

Zwischen dem bloßen Menschen Jesus und einer abstrakten Jesus-Idee führt Rahner hindurch zum reflex nie ganz einholbaren Wagnis einer Liebesbeziehung zu Jesus, deren Möglichkeit er aus der Analogie sonstiger menschlicher Liebesbeziehung ableitet. Es ist eine Liebe, die die gewöhnliche Nächstenliebe voraussetzt, nur in Geduld wächst und ständig unterwegs bleibt, die aber auch so unmittelbar und konkret sein darf wie ein „Jesus um den Hals fallen“ (25). Es gelingt dem Autor, im Aufzeigen neuer christologischer Strömungen (er wünscht sich dafür größere Toleranz) auf neu zugängliche Weise die Wahrheit des Konzils von Chalkedon nachzuweisen und dabei manche Gefahren der traditionellen Christologie zu vermeiden, denn grundsätzlich gilt: „Je näher man Gott ist, umso mehr ist man Mensch, auch in menschlicher Freiheit.“ (46) Während die Liebe zum Mitmenschen immer durch geheime Vorbehalte mitbestimmt ist, darf die Liebe zu Jesus allein als ein Sichfallenlassen in die Unbegreiflichkeit Gottes unbedingt und absolut sein.

Das zweite Kapitel verbindet die Frage nach Jesus mit der Sinnfrage. Es geschieht keineswegs durch eine religiöse Verhättselung der Sinnfrage, sondern Vf. ruft auf, „den Eingang ins göttliche Dunkel als den einzigen Aufgang des wahren Lichtes anzunehmen“ (74 f). Der von Christus erhobene Anspruch der versöhnenden endgültigen Selbstmitteilung Gottes an die Welt (Christus für uns) entspricht der klassischen metaphysischen Aussage von Christi Wesensgleichheit als Sohn mit dem Vater (Christus an sich). Wer deshalb ein – auch dem einfachen Christen mögliches – unbedingtes Vertrauen zu Jesus hat, „realisiert die klassische Christologie existentiell“ (96).

Rahner fordert auf, das Buch nicht „ohne Übersetzung ins eigene Leben“ (8) zu lesen. Dies dürfte ob der Sprache und der theologiegeschichtlichen Fragestellung dem theologisch Unvorbereiteten nicht ganz leichtfallen. Wer vom Titel her fromme Erbauungslektüre erwartet, wird enttäuscht sein. Rahners Überlegungen sind kein hemdärmeliger, unreflektierter Jesuanismus (Jesus loves you); sie ersparen dem Leser nicht das Ausloten seiner eigenen Erfahrung und die Anstrengung des Begriffs. So sind sie aber eine persönliche Betroffenheit auslösende Ermunterung für den „normalen Christen“, ein richtiges Verhältnis zu Jesus als seinem Heiland zu suchen, und eine wichtige Orientierung aus der Denk- und Glaubenswelt dieses großen Theologen.

Linz

Walter Wimmer

NOUWEN HENRI J. M., *In ihm das Leben finden*. Einübungen. (104.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 9,80.